

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 26 (1943-1944)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer. Frauenvereins
 und des
 Schweizerischen Zivilen Frauenhilfsdienstes
 Verlag: Genossenschaft "Schweizer Frauenblatt", Zürich
 Inzeraten-Annahme: August (Str. 11-13, Stoddenstrasse 64, Zürich 2, Telefon 7 29 75, Postfach-Ronto VIII 12433
 Administration, Druck und Expedition: Südostschweizer Winterthur AG, Telefon 2 22 52, Postfach-Ronto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inzerationspreis: Die einseitige Zeile
 in der ersten Spalte 15 Rp. für die
 Schweiz, 30 Rp. für das Ausland /
 Restamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp.
 Geschäftsgebühren 60 Rp., keine Verbind-
 lichkeit für Placierungsvorstellungen der In-
 serate - Inzeratenüberschuss Montag abend

Das große Ringen

EL. St. Mit der Invasion der Alliierten in Nordfrankreich hat das Ringen um den Endsieg in diesem Krieg begonnen, wie es in solchem Ausmaß die Weltgeschichte bisher nicht gekannt hat. Der Kampf um die Festung Europa hat mit wüster Macht eingeleitet, und das Deutsche Heer hat sich auf drei Fronten angegriffen und überall in die Defensive gedrängt. Und außer den Kämpfen in offenen Schlachten an den Fronten scheint das ganze Hinterland, sämtliche Festungen, in den Bereich Groß-Deutschlands einbezogene Länder und Völker, um heimlichen und offenen Widerstand übergegangen zu sein. „Der Wind fät — wird Sturm enten.“

Wurde dieser Krieg von Anfang an um die Anerkennung oder Vernichtung der diktatorischen oder der demokratischen Weltauffassung geführt, steht auch dieses große Ringen von alliierten Seite im Dienst des Kampfes um die „geistige Freiheit Europas“ — so wird man sich angesichts des Kriegsverlaufes der letzten Monate nicht versehen dürfen, daß Deutschland heute um mehr als um die Ideologien des Nationalsozialismus, daß es um „Sein oder Nicht-Sein“, d. h. um das nackte Leben kämpft. Alle Schlagworte versagen nicht mehr gegenüber den furchtbaren Leiden, die über das deutsche Volk herniedergehen, und die Propaganda sieht sich gezwungen, die Tatsache in den Mittelpunkt ihrer Vernehmlichkeiten zu stellen, daß es jetzt um „alles“ geht, d. h. um die Existenz Deutschlands. Daß dabei mit der Behauptung, der Feind wolle Deutschland nicht nur besiegen, sondern als Volk und Nation ausrotten, der Abwehrende zum äußersten aufgepeitscht wird, ist verständlich, wenn es auch nicht den oft wiederholten Äußerungen der Alliierten entspricht.

Um was es geht, das wissen beide Teile. Wenn man sagt, es habe nur ein Ziel, das sei Berlin, so glaubt ihm das die ganze Welt, die Zeuge gewesen ist der riesigen Opfer und Anstrengungen, die Ausland bis jetzt gemacht hat, um sich gegen den anfänglichen härteren Feind zu behaupten. Und wenn die in der Normandie kämpfende Stillegerung sich zu der Mentalität hehnt, daß das Reich diejenige Krieg verliert, den man nicht in aber sicher gewinnen werde“, so wissen auch die Alliierten, daß die Ströme an Blut, die dieser Krieg kostet, nicht vergeblich in einem Delta verlaufen dürfen wie im letzten, und daß bis zum bitteren Ende ausgehalten werden muß, wenn in Europa je wieder auf lange Sicht Ruhe, Frieden und Freiheit sein soll.

Das Furchtbare und vielleicht auch für das deutsche Volk, das sich wohl meist in Unkenntnis der wirklichen Lage in den besetzten Ländern befindet, Erreichendes könnte im nächsten Ablauf des Kriegesgeschehens die entsetzliche Explosion des gegen die Besatzungsmacht aufge-

speicherten Hasses sein. Die Vorgänge in Frankreich und Dänemark sind wohl nur ein Auftakt, und gegen diese elementaren Ausbrüche eines elementaren Gefühls werden weder fliegende Bomben noch Maschinengewehre aufkommen. Für diese Auslösung haben wir Schweizer ein weitgehendes Verständnis und vergessen nicht, daß auch bei uns jenseits die Abstützung des fremden Joches nicht zuerst mit Dokumenten am grünen Tisch, sondern mit Aufstand und Blut besiegelt worden ist.

Wenn uns Schweizer, und ganz besonders uns Frauen auch bevor graut, was für Unsummen von Leid, von Brutalität, von Verbrechen gegen alle bürgerlichen Rechtsbegriffe durch Widerstandsbeziehung und Partisanenkrieg entsetzt werden, so steht es uns als danebenstehende und verschont gebliebene Neutrale nicht an, Rückschlüsse zu geben und Urteile zu fällen. Die Entwidlung dieser letzten Kriegssphäre beweist zu deutlich, daß die Menschen alle Not und alles Leid, Tod und Verderben auf sich nehmen werden,

immer und überall um der Freiheit willen. Und wir wissen es, wir würden ebenso handeln.

Uns Schweizern bleibt nichts anderes, als immer wieder zu versuchen, da Wunden zu heilen und Hilfe zu bringen, wo gelitten wird. Wir haben die große Gnade vor den andern Völkern, daß wir vor dem Maß haben bewahrt werden dürfen, vor dem Maß, der sich gegen Menschen, einzelne Menschen richtet aus dem Uebermaß des durch den Feind erduldeten Unrechts heraus.

Damit aber werden wir nicht freigeprochen von der Pflicht, aus tiefer Seele alles Unrecht, alle Vergehaligkeit, alle Brutalität und alle Verbrechen gegen die innere, geistige Freiheit der Menschheit zu verurteilen. Nur eine Menschheit, die wieder lernt Gutes und Böses scharf zu unterscheiden, die den Mut haben wird, das Gute zu lieben, ihm zu dienen, für es zu leiden, das Böse zu hassen und es zu bekämpfen, wird zum Wiederaufbau der Welt fähig sein.

Diese scharfe Trennung wird uns Schweizern nie daran hindern können, uns in den Dienst unseres weissen und unseres roten Kreuzes zu stellen, als Schweizer und als Christen.

Arbeitsbeschaffung und Frauenarbeit

Zur Lösung des Arbeitsproblems der Zukunft muß jedermann beitragen!

Mit diesem Gedanken und dem Aufruf zur Zusammenarbeit an alle, die im öffentlichen oder im wirtschaftlichen Leben stehen, schließt der Zwischensbericht des Bundesrates über die vorbereitenden Maßnahmen der Arbeitsbeschaffung, den er im Mai 1944 den eidgenössischen Räten erstattet hat und über von diesen in der letzten Session behandelt worden ist. Der Bericht gibt uns allerdings keine Anweisungen, was jeder zu tun und zu lassen hat. Man muß sich bei der Lektüre klar sein, daß es sich um Zukunftspläne handelt, um vorbeugende Maßnahmen gegen Notstände, von denen man nicht genau weiß, wann und mit welcher Heftigkeit sie eintreten werden. Denn seitdem 1941 ein Delegierter für Arbeitsbeschaffung ernannt worden ist, hat sich die Beschäftigungslage ganz anders entwickelt als befürchtet worden war. Der Arbeitsmarkt erfuhr keine Belastung, sondern eine so kräftige Entlastung, daß in einzelnen Wirtschaftszweigen ein ausgeprägter Mangel an Arbeitskräften entstand, und sich der Bundesrat veranlaßt sah, die Arbeitsbeschaffung für die Landwirtschaft, die Forstwirtschaft sowie für Bauten von nationalem Interesse zur Anwendung zu bringen. Trotzdem ist Vorzeige getroffen, sind grundsätzliche Beschäftigte gestellt worden, ist ein ganzer Katalog von Vorkerungen zur Arbeitsbeschaffung aufgestellt worden. In-

derzeit bleibt aber auch heute noch manche Frage ungelöst.

Eine Frage jedoch ist in diesem bündnerischen Zwischenbericht bemerkenswert positiv und sympathisch beantwortet worden. Wir weisen uns lieber darauf hin, als in allen uns bekannten Publikationen über die Arbeitsbeschaffung bisher eine klare, unmissverständliche Stellungnahme zur Frauenarbeit vermisst worden ist. Wir zitieren:

Wenn in den vorliegenden Ausführungen die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen für weibliche Arbeitskräfte nicht besonders erwähnt wurden, so rechtfertigt es sich, weil die Förderung der Wirtschaft in gleicher Weise den männlichen und den weiblichen Berufsaktivitäten zugute kommt. In den typischen Frauenberufen, wie beispielsweise im Hausdienst, den Pflegeberufen und im Gastgewerbe, ist zudem keine Arbeitslosigkeit, sondern weit eher ein Anhalten des derzeitigen Mangels an Arbeitskräften zu erwarten. Trotzdem glaubt der Bundesrat in diesem Zusammenhang das Problem der Frauenarbeit freieren zu müssen, um zu betonen, daß er den Anspruch der Frau auf Gleichberechtigung bei der Ausübung eines Berufes anerkennt. Unsere soziale Struktur ist längst derart, daß die alleinlebende Frau, vielfach auch die verheiratete, auf Arbeit angewiesen ist. Das Arbeitslosenproblem kann nicht einfach dadurch gelöst werden, daß man die weibliche Arbeitskraft zugunsten der

männlichen aus dem Produktionsprozeß entfernt. Freilich wird man, dies nicht zuletzt im Interesse der auf einen Verdienst angewiesenen berufstätigen Frauen, verlangen müssen, daß diejenigen weiblichen Arbeitskräfte, die lediglich während des Krieges ausnahmsweise eine Arbeit angenommen haben, wiederum aus dem Produktionsprozeß ausgeschieden; auch dürfte es nicht unbillig sein, bei einem etwaigen Ablauf der Beschäftigten die verheiratete Frau, deren Ehemann ausreichenden Verdienst hat, früher zu entlassen als Familienväter. Im übrigen wird man versuchen, bei einem drohenden Rückgang der Beschäftigung die Frau wieder vermehrt auf diejenigen Berufe zu lenken, in welchen es an weiblichen Arbeitskräften mangelt.

Das sind Feststellungen, denen wir uns voll und ganz anschließen können und von denen wir nur wünschen, daß sie sich die eidgenössischen Mächter, die kantonalen und kommunalen Behörden, und die private Wirtschaft auch zu eigen machen. Zum letzten Satz möchten wir nur beifügen, daß jeweils auch unterucht werden müßte, warum es in bestimmten Berufen an weiblichen Arbeitskräften mangelt, denn daran sind oftmals allzu unglückliche Arbeits- und Lohnverhältnisse schuld.

Welche Schritte als für die Frauen aufnahmefähig betrachtet werden, erhebt aus einem späteren Abschnitt:

1. Die Arbeit in der Landwirtschaft kann in vielen Fällen als zumutbare Arbeit für arbeitslose Frauen erklärt werden. Wirksam wird eine solche Verfügung allerdings nur Frauen gegenüber, die gegen Arbeitslosigkeit versichert sind. Ferner ist vorzusehen, nötigenfalls Landdienstlager zu führen, von denen aus die Arbeitslosen den Bauerinnen als Hilfskräfte zur Verfügung gestellt werden, und die mit kurzer praktischer Ausbildung für die bäuerliche Hausarbeit, mit einem Mindestlohn für Bäuerinnen und mit temporären Kinderkräften und Kruppen für bäuerliche Gegenden verbunden werden können. Auch die Praktikantinnenhilfe für überlastete Bäuerinnen kann wenn nötig noch ausgebaut werden.

2. Hauswirtschaft. Es sind Umfahlschulung für den Uebergang in den Hausdienst vorzusehen, wobei für große, der Arbeitslosigkeit stark ausgelegte Unternehmen derartige Kurse betriebliche durchzuführen werden können. (Ein erster beschleunigter Anfang ist in einer kleinen Haushaltungsschule im Appenzellerland mit Mädchen aus dem Jura bereits gemacht worden.) In den Städten sollen vermehrt Tagelöhnerstellen geschaffen werden. — Wir fügen bei: Es sollten endlich auch in allen Kantonen Normalarbeitsverträge für Hausangestellte geschaffen werden als unerlässliche Basis für die Verbesserung der Arbeitsverhältnisse im Hausdienst.

3. Hotellerie. Es sollen in erster Linie die seit Kriegesbeginn in andere Erwerbszweige, in die Verwaltung, die Kriegswirtschaft usw. ab-



Ein heiterer Roman von A. T. Monti.

Vorgeschichte: Albert Pfeffer ist schließlich nicht geworden, jene Dame welche ihm mitten im Entschenschnitt einen so unaufrichtigen Einbruch gemacht hat, unendlich zu machen. Die Dame ist er daran, von seiner Heften zu gehen, die hält ihn Freundlicher auf die Ohren. Ein ist Schmeichlerin. In einer Dialekt sagt er ihre Befähigung zu machen. Aber ich muß sie wieder auf die Bühne. Hinter den Kulissen kann er in Verbindung mit den anderen Charakteren, welche in ihm einen roten, jungen Charakterrollen verarmen.

„Wer spricht hier von Anpumpen?“ möchte sich eine etwas heitere Baritonstimme ein. Auch der schwarze Tenor Armin Pragmarer gestellte sich zu der Gruppe, murmelte knapp und fast feindselig seine Namen und stellte wieder davon. Dann erstand das Klingelzeichen, und Rita Olden ergriffen auf der Bühne. „Sagen Sie mich jetzt bitte“, sagte sie nervös zu Albert, der sie mit einer schüchternen Gestalt hatte aufhalten wollen. „Ich habe solche Angst vor diesem Auftritt!“

„Gute Schritte wurden hinter seinem Rücken hörbar, und dann brummte jemand: „Was juckt dieser Kerl da? Er macht mich ganz nervös!“

Mit schnellem Seitenblick stellte Albert fest, daß es Pragmarer war, der so gesprochen hatte. Endlich fiel der Vorhang. „Wunderbar!“ rief Albert, der Rita in die Garderobe nachgeht war. „Sie sind die wundervollste Frau der Welt!“

„Sie sind ein lieber Junge! Jetzt muß ich mich aber schnell umziehen. Die Bank ist gleich zu Ende.“

„Sie huschte hinter die spanische Wand, und von dort her kam ihre nächste Frage: „Wie heißen Sie eigentlich?“

„Er nannte seinen Namen.“

„Albert Pfeffer“, wiederholte sie, und er empfand es beglückend, seinen Namen aus ihrem Munde zu hören. „Schade, daß ich heute verzele.“

„Ja!“ sagte er, und dieses kleine Wort klang wie eine spontane, härmliche Liebeserklärung. „Müssen Sie unbedingt verreisen?“

„Selbstverständlich!“

„Darauf ich... darf... ich mitkommen?“

„Wie?“

„Ja, Sie wissen ja... ich... ja... ich... ich habe Sie... gefunden... und... und... ich bin... ich bin so... wahnsinnig in Sie... ver... verliebt, und nun soll ich Sie... Sie wieder... verlieren...? Nicht wahr, Sie... Sie... Sie erlauben, daß... ich Sie begleite?“

„Sie fuhr sich mechanisch mit dem bestroten Schminkeflor über die Wangen. „Wenn Sie durchaus mitkommen wollen —, Sie sagte es mit fremder Stimme.“

„Aber... nicht wahr... Sie werden sich auch... auch ein bisschen... freuen...?“

„Selbstverständlich“, erwiderte sie höflich, „Selbstverständlich werde ich mich freuen!“

Albert Pfeffer kam in allerletzter Minute vor Abfahrt des Zuges auf dem Bahnhof an. Erhor, dem er vorher alles erzählt hatte und von dem er schon Vieles bekommen hatte, stand auf dem Bahnsteig und hielt ihn am Rockärmel fest als er an ihm vorbeizutreten wollte.

„Du, Albert“, sagte er. „Wir haben uns zwar schon verabschiedet, aber mit mir noch etwas eingefallen, und da bin ich nochmals schnell hergekommen.“

„Was gibt's? Du siehst doch, daß der Zug gleich fährt!“

„Ich habe nämlich allein Leuten im Theater gesagt, du siehst ein reicher junger Mann, der gar nicht möchte, was er mit meinem Geld anfangen solle. Ich dachte, es könnte dir nur nützlich sein, wenn man dich für reich hält. Wenn man dich also entsprechend, daß du Geld bist?“

„Grossen Dank.“

„Aber zu wenig, mein Lieber!“

„Das hätte ich auf der Bank. Ich werde morgen schreiben, daß man mit Geld nachsehen.“

Als er durch den Zug schritt, um Rita Olden zu suchen, fand er die ganze Gesellschaft verammelt in einem Abteil dritter Klasse. Da saßen sie alle: Direktor Nicolai, Bariton Strittmatter, die beste Desilla, und eine Anzahl anderer Mitglieder des En-

sembles, die er nicht kannte. Nur „sie“ war nicht da. „Wo ist Kräutlein Olden?“ fragte er entsetzt. „Frau Olden?“ forcierte ihn der Direktor, während die Mitteil ihm wie einem Besessenen zuzuhörten.

„Krautlein und domend fuhr der Zug durch die Nacht, während Albert suchend von Wagen zu Wagen eilte. Selbst: Gerade als er den Korridor des Schlafwagens betrat, begegnete er dem Tenor Pragmarer. Der Rivale schien ihn aber keines Blickes zu würdigen, sondern eilte dorthin, woher Albert gekommen war. Wie verleinert strahlte Albert ihm nach. Die Eiertügel begann ihm die tollsten Bilder vorzugalmen. Nummer 16 hand über der Tür, aus der Pragmarer eben gekommen war. Ihr Zimmer! In den nächsten Schenke klopfte er an.

„Wer ist da?“

„Wer ist ich?“ Er nannte seinen Namen. „Darauf ich hinein!“

„Ach, Sie sind also doch gekommen? Ich dachte schon, Sie hätten sich's anders überlegt.“

„Rein, nein...“, forcierte er, während er sie mit den Augen förmlich verschlang. Doch sie war noch viel, viel schöner, als er sie in Erinnerung hatte. Jetzt, ohne Schminke, ohne Bühnenhinter und pompösen Reich schien sie ihm unerschütterlicher als in ihrem eigenen, geheimnisvollen Theaterstück.

„Ich werde mich jetzt hinstellen!“ erklärte sie Sängerin nach einer Weile. „Gute Nacht und gute Reise!“

„Gute Nacht und gute Reise... gute Nacht und gute Reise... gute Nacht und gute Reise...“ wieder-



gewanderten Hotelangestellten wieder in ihre ursprüngliche Tätigkeit zurückgeführt werden. Wichtigenfalls ist die Anwendung geeigneter staatlicher Beihilfen vorzusehen. — Wir fügen bei: ebenso wichtig scheint uns die Garantie für eine richtige berufliche Ausbildung, wie sie mit der Lehre für die Küchlein im Gastgewerbe geschaffen worden ist und wie sie mit der Lehre für die Servierdame demnach eingerichtet werden soll. Und wenn im Kapitel von den langwierigen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen von der Hotel- und Wäbererzeugung gesprochen wird, die oft nicht nur in der Renovation einzelner Häuser bestehen kann, sondern der Sanierung ganzer Kurorte bedarf, um die zahlreichen Bewohnern der Vergangenheit auszumergen, so möchten wir wünschen, daß Bundesbeiträge als Erneuerungsbudgeten nur dann erteilt werden, wenn auch die Arbeits- und Wohnräume der Angestellten hygienisch und wohlfeil gehalten werden.

4. **Kfizarbeit.** Gemeint ist damit die Bildung und der Ausbau von Kfizarbeitern in Städten, die sich sehr bedürftig haben, ihrer geringen Rentabilität wegen jedoch nicht gewerbsmäßig betrieben werden können, sondern nur auf gemeinsamer Grundlage mit öffentlicher Hilfe.

Was für die berufliche Förderung und Umschulung von Arbeitslosen getan werden kann, ist noch nicht voranzujehen, weil man nicht wissen kann, welche Berufe zuerst und in welchem Maße sie notwendig werden. Es sind jedoch ausdrücklich Weiterbildungs- und Umschulungskurse für weibliche Berufstätige aus anderen als den bereits genannten Berufsgruppen vorzusehen, soweit das von Fall zu Fall nötig erscheint.

Im Zusammenhang mit Maßnahmen, die sich auf den Arbeitsnachweis und auf die Regelung des Arbeitsmarktes beziehen, nennt der Bericht einige spezielle Vorschläge für die erwerbstätigen Frauen, die zum Teil langjährigen Postulaten der Frauen entsprechen, und von denen durchgreifender Verwirklichung wir uns vieles versprechen: Der Ausbau des öffentlichen Arbeitsnachweises soll gefördert werden, wobei überall dort, wo solche noch nicht bestehen, besondere Abteilungen für die Vermittlung weiblicher Stellenjäger eingerichtet werden sollen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß Frauenarbeitsämter von Frauen geleitet unerlässlich sind. Bei den Frauenberufen nimmt die Stellenvermittlung durch die Berufsverbände (denken wir an die Pflegerinnen, die Laborantinnen, die Fürsorgefrauen usw.) einen großen Raum ein. Der Vermittlung von Hausangestellten widmen sich insbesondere gemeinnützige Frauenber-

bände. Sie alle tun das unter Auswendung oft beträchtlicher eigener Mittel und bisher ohne öffentliche Hilfe. Eine solche soll, wenn nötig, einleihen, um die Tätigkeit dieser Vermittlungsstellen noch wirksamer zu gestalten. Unverküpfelt ist eine schärfere Regelung und eine strengere Kontrolle der gewerbsmäßigen Stellenvermittlung (Vergabeberufe) nur zu begrüßen. Unseres Wissens sind die nötigen Vorarbeiten dafür schon vor dem Krieg ziemlich weit gediehen. Es darf festgehalten werden, daß erfreuliche und verlässliche Anlässe dafür vorhanden sind, die Frauenarbeit in die Maßnahmen en-

der Arbeitsbeschaffung einzubeziehen. Die Frauen selber haben bisher aus mancherlei Gründen mit Vorbehalt und Anregungen zurückgehalten. Doch mehren sich in jeder Zeit die Stimmen — und zwar mit Recht —, die eine aktivere Beteiligung der Frauen wünschen. Das Schicksal Frauensekretariat, dessen Abwicklung für Berufsfragen die größeren Frauenberufsverbände angeht, hat das ganze Problem schon lange berührt und gebietet demnach Konferenzen einzuberufen, aus denen praktische Vorschläge zuhanden der Behörden hervorgehen sollten.

Nachrichten der Woche

Inland

Nach dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen U. S. A. und Finnland sind der Schweiz als Schlichter die amerikanischen Interessen in Finnland anvertraut worden, wie auch die Interessen mehrerer anderer Staaten, die vorher durch die amerikanische Gesandtschaft vertreten wurden.

Unter dem Vorsitz von Bundespräsident Stammli fand eine Konferenz der Interessengruppen zur Gestaltung der Milchpreisleistungen statt. Man einigte sich auf den Beschluß, es solle eine Winterquote von 1 Mrd. von Liter für den Winter 1944/45 bewilligt werden, ferner solle eine Prämie an diejenigen Produzenten bezahlt werden, die mehr als 70 Prozent der Produktion von 1942 und 1943 abliefern. Von einer weiteren Milchpreiserhöhung soll abgesehen werden. Die Prämie würde den Bund mehr als 10 Millionen Franken kosten, stellt also eine Bundesubvention für die Milchproduzenten dar, damit der Konsum nicht neu belastet werde. Als nächstes fand unter der Leitung des Präsidenten Scharfetter's ein Komitee aus drei Frauen und zwei Männern statt. Bei der Besprechung in Schönenen, denen zufolge 450,000 Ziegen aus Ungarn deportiert und der Beschädigung ausgesetzt seien, fand Herr Scharfetter die meisten der wertvollsten und fruchtbarsten Ziegen, die in der Schweiz im Besitz von Frauen sind, in der Schweiz zu verbleiben, unter der Bedingung, daß die Frauen die Ziegen in der Schweiz halten und die Ziegen in der Schweiz verkaufen dürfen.

Die Schweizerische Milchproduzentenvereinigung hat am 1. Juli in die Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1943/44 eingeleitet. Die Gewinn- und Verlustrechnung zeigt einen Gewinn von 1.1 Mrd. Franken, was ein sehr gutes Ergebnis ist. Die Gewinn- und Verlustrechnung zeigt einen Gewinn von 1.1 Mrd. Franken, was ein sehr gutes Ergebnis ist.

Ausland

Nachdem die Regierung Finnlands sich in enger Zusammenarbeit mit Deutschland alliiert hat, haben die U. S. A. die diplomatischen Beziehungen mit Finnland abgebrochen.

Die britische Regierung hat ihren Botschafter aus Buenos Aires zurückgerufen und sich damit dem Vorhaben der U. S. A. angeschlossen.

In seiner Ansprache in Paris wurde der französische Propagandaminister sehr über die führende Rolle der Schweiz und über die Zusammenarbeit mit der Schweiz dankbar.

Der Widerstand des dänischen Volkes hat wie Meldungen aus Schweden zeigen, den Charakter einer Widerstandsbewegung angenommen. Aus einer Demonstration gegen das Verbot, Ausgehende zu werden, wurde ein Generalstreik in Kopenhagen ausgerufen.

Der Widerstand des dänischen Volkes hat wie Meldungen aus Schweden zeigen, den Charakter einer Widerstandsbewegung angenommen. Aus einer Demonstration gegen das Verbot, Ausgehende zu werden, wurde ein Generalstreik in Kopenhagen ausgerufen.

Der Widerstand des dänischen Volkes hat wie Meldungen aus Schweden zeigen, den Charakter einer Widerstandsbewegung angenommen. Aus einer Demonstration gegen das Verbot, Ausgehende zu werden, wurde ein Generalstreik in Kopenhagen ausgerufen.

Der Widerstand des dänischen Volkes hat wie Meldungen aus Schweden zeigen, den Charakter einer Widerstandsbewegung angenommen. Aus einer Demonstration gegen das Verbot, Ausgehende zu werden, wurde ein Generalstreik in Kopenhagen ausgerufen.

Der Widerstand des dänischen Volkes hat wie Meldungen aus Schweden zeigen, den Charakter einer Widerstandsbewegung angenommen. Aus einer Demonstration gegen das Verbot, Ausgehende zu werden, wurde ein Generalstreik in Kopenhagen ausgerufen.

Der Widerstand des dänischen Volkes hat wie Meldungen aus Schweden zeigen, den Charakter einer Widerstandsbewegung angenommen. Aus einer Demonstration gegen das Verbot, Ausgehende zu werden, wurde ein Generalstreik in Kopenhagen ausgerufen.

Der Widerstand des dänischen Volkes hat wie Meldungen aus Schweden zeigen, den Charakter einer Widerstandsbewegung angenommen. Aus einer Demonstration gegen das Verbot, Ausgehende zu werden, wurde ein Generalstreik in Kopenhagen ausgerufen.

Der Widerstand des dänischen Volkes hat wie Meldungen aus Schweden zeigen, den Charakter einer Widerstandsbewegung angenommen. Aus einer Demonstration gegen das Verbot, Ausgehende zu werden, wurde ein Generalstreik in Kopenhagen ausgerufen.

Der Widerstand des dänischen Volkes hat wie Meldungen aus Schweden zeigen, den Charakter einer Widerstandsbewegung angenommen. Aus einer Demonstration gegen das Verbot, Ausgehende zu werden, wurde ein Generalstreik in Kopenhagen ausgerufen.

Der Widerstand des dänischen Volkes hat wie Meldungen aus Schweden zeigen, den Charakter einer Widerstandsbewegung angenommen. Aus einer Demonstration gegen das Verbot, Ausgehende zu werden, wurde ein Generalstreik in Kopenhagen ausgerufen.

Der Widerstand des dänischen Volkes hat wie Meldungen aus Schweden zeigen, den Charakter einer Widerstandsbewegung angenommen. Aus einer Demonstration gegen das Verbot, Ausgehende zu werden, wurde ein Generalstreik in Kopenhagen ausgerufen.

Der Widerstand des dänischen Volkes hat wie Meldungen aus Schweden zeigen, den Charakter einer Widerstandsbewegung angenommen. Aus einer Demonstration gegen das Verbot, Ausgehende zu werden, wurde ein Generalstreik in Kopenhagen ausgerufen.

Der Widerstand des dänischen Volkes hat wie Meldungen aus Schweden zeigen, den Charakter einer Widerstandsbewegung angenommen. Aus einer Demonstration gegen das Verbot, Ausgehende zu werden, wurde ein Generalstreik in Kopenhagen ausgerufen.

Der Widerstand des dänischen Volkes hat wie Meldungen aus Schweden zeigen, den Charakter einer Widerstandsbewegung angenommen. Aus einer Demonstration gegen das Verbot, Ausgehende zu werden, wurde ein Generalstreik in Kopenhagen ausgerufen.

Der Widerstand des dänischen Volkes hat wie Meldungen aus Schweden zeigen, den Charakter einer Widerstandsbewegung angenommen. Aus einer Demonstration gegen das Verbot, Ausgehende zu werden, wurde ein Generalstreik in Kopenhagen ausgerufen.

Der Widerstand des dänischen Volkes hat wie Meldungen aus Schweden zeigen, den Charakter einer Widerstandsbewegung angenommen. Aus einer Demonstration gegen das Verbot, Ausgehende zu werden, wurde ein Generalstreik in Kopenhagen ausgerufen.

Der Widerstand des dänischen Volkes hat wie Meldungen aus Schweden zeigen, den Charakter einer Widerstandsbewegung angenommen. Aus einer Demonstration gegen das Verbot, Ausgehende zu werden, wurde ein Generalstreik in Kopenhagen ausgerufen.

Der Widerstand des dänischen Volkes hat wie Meldungen aus Schweden zeigen, den Charakter einer Widerstandsbewegung angenommen. Aus einer Demonstration gegen das Verbot, Ausgehende zu werden, wurde ein Generalstreik in Kopenhagen ausgerufen.

Der Widerstand des dänischen Volkes hat wie Meldungen aus Schweden zeigen, den Charakter einer Widerstandsbewegung angenommen. Aus einer Demonstration gegen das Verbot, Ausgehende zu werden, wurde ein Generalstreik in Kopenhagen ausgerufen.

Der Widerstand des dänischen Volkes hat wie Meldungen aus Schweden zeigen, den Charakter einer Widerstandsbewegung angenommen. Aus einer Demonstration gegen das Verbot, Ausgehende zu werden, wurde ein Generalstreik in Kopenhagen ausgerufen.

Der Widerstand des dänischen Volkes hat wie Meldungen aus Schweden zeigen, den Charakter einer Widerstandsbewegung angenommen. Aus einer Demonstration gegen das Verbot, Ausgehende zu werden, wurde ein Generalstreik in Kopenhagen ausgerufen.

Von der Arbeit des Schweiz. Kindergartenvereins

Wenn die Abgeordneten des Schweizerischen Kindergartenvereins ihre jährliche Versammlung abhalten, gibt es keinen Rahmen, der nicht, wie bei uns, die Tätigkeit dieser Vermittlungsstellen noch wirksamer zu gestalten. Unverküpfelt ist eine schärfere Regelung und eine strengere Kontrolle der gewerbsmäßigen Stellenvermittlung (Vergabeberufe) nur zu begrüßen. Unseres Wissens sind die nötigen Vorarbeiten dafür schon vor dem Krieg ziemlich weit gediehen. Es darf festgehalten werden, daß erfreuliche und verlässliche Anlässe dafür vorhanden sind, die Frauenarbeit in die Maßnahmen en-

der Arbeitsbeschaffung einzubeziehen. Die Frauen selber haben bisher aus mancherlei Gründen mit Vorbehalt und Anregungen zurückgehalten. Doch mehren sich in jeder Zeit die Stimmen — und zwar mit Recht —, die eine aktivere Beteiligung der Frauen wünschen.

Das Schicksal Frauensekretariat, dessen Abwicklung für Berufsfragen die größeren Frauenberufsverbände angeht, hat das ganze Problem schon lange berührt und gebietet demnach Konferenzen einzuberufen, aus denen praktische Vorschläge zuhanden der Behörden hervorgehen sollten.

Nach dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen U. S. A. und Finnland sind der Schweiz als Schlichter die amerikanischen Interessen in Finnland anvertraut worden, wie auch die Interessen mehrerer anderer Staaten, die vorher durch die amerikanische Gesandtschaft vertreten wurden.

Unter dem Vorsitz von Bundespräsident Stammli fand eine Konferenz der Interessengruppen zur Gestaltung der Milchpreisleistungen statt. Man einigte sich auf den Beschluß, es solle eine Winterquote von 1 Mrd. von Liter für den Winter 1944/45 bewilligt werden, ferner solle eine Prämie an diejenigen Produzenten bezahlt werden, die mehr als 70 Prozent der Produktion von 1942 und 1943 abliefern.

Die Schweizerische Milchproduzentenvereinigung hat am 1. Juli in die Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1943/44 eingeleitet. Die Gewinn- und Verlustrechnung zeigt einen Gewinn von 1.1 Mrd. Franken, was ein sehr gutes Ergebnis ist.

Die britische Regierung hat ihren Botschafter aus Buenos Aires zurückgerufen und sich damit dem Vorhaben der U. S. A. angeschlossen.

In seiner Ansprache in Paris wurde der französische Propagandaminister sehr über die führende Rolle der Schweiz und über die Zusammenarbeit mit der Schweiz dankbar.

Der Widerstand des dänischen Volkes hat wie Meldungen aus Schweden zeigen, den Charakter einer Widerstandsbewegung angenommen. Aus einer Demonstration gegen das Verbot, Ausgehende zu werden, wurde ein Generalstreik in Kopenhagen ausgerufen.

Der Widerstand des dänischen Volkes hat wie Meldungen aus Schweden zeigen, den Charakter einer Widerstandsbewegung angenommen. Aus einer Demonstration gegen das Verbot, Ausgehende zu werden, wurde ein Generalstreik in Kopenhagen ausgerufen.

Der Widerstand des dänischen Volkes hat wie Meldungen aus Schweden zeigen, den Charakter einer Widerstandsbewegung angenommen. Aus einer Demonstration gegen das Verbot, Ausgehende zu werden, wurde ein Generalstreik in Kopenhagen ausgerufen.

Der Widerstand des dänischen Volkes hat wie Meldungen aus Schweden zeigen, den Charakter einer Widerstandsbewegung angenommen. Aus einer Demonstration gegen das Verbot, Ausgehende zu werden, wurde ein Generalstreik in Kopenhagen ausgerufen.

Der Widerstand des dänischen Volkes hat wie Meldungen aus Schweden zeigen, den Charakter einer Widerstandsbewegung angenommen. Aus einer Demonstration gegen das Verbot, Ausgehende zu werden, wurde ein Generalstreik in Kopenhagen ausgerufen.

Der Widerstand des dänischen Volkes hat wie Meldungen aus Schweden zeigen, den Charakter einer Widerstandsbewegung angenommen. Aus einer Demonstration gegen das Verbot, Ausgehende zu werden, wurde ein Generalstreik in Kopenhagen ausgerufen.

Der Widerstand des dänischen Volkes hat wie Meldungen aus Schweden zeigen, den Charakter einer Widerstandsbewegung angenommen. Aus einer Demonstration gegen das Verbot, Ausgehende zu werden, wurde ein Generalstreik in Kopenhagen ausgerufen.

Der Widerstand des dänischen Volkes hat wie Meldungen aus Schweden zeigen, den Charakter einer Widerstandsbewegung angenommen. Aus einer Demonstration gegen das Verbot, Ausgehende zu werden, wurde ein Generalstreik in Kopenhagen ausgerufen.

Der Widerstand des dänischen Volkes hat wie Meldungen aus Schweden zeigen, den Charakter einer Widerstandsbewegung angenommen. Aus einer Demonstration gegen das Verbot, Ausgehende zu werden, wurde ein Generalstreik in Kopenhagen ausgerufen.

Der Widerstand des dänischen Volkes hat wie Meldungen aus Schweden zeigen, den Charakter einer Widerstandsbewegung angenommen. Aus einer Demonstration gegen das Verbot, Ausgehende zu werden, wurde ein Generalstreik in Kopenhagen ausgerufen.

Der Widerstand des dänischen Volkes hat wie Meldungen aus Schweden zeigen, den Charakter einer Widerstandsbewegung angenommen. Aus einer Demonstration gegen das Verbot, Ausgehende zu werden, wurde ein Generalstreik in Kopenhagen ausgerufen.

Der Widerstand des dänischen Volkes hat wie Meldungen aus Schweden zeigen, den Charakter einer Widerstandsbewegung angenommen. Aus einer Demonstration gegen das Verbot, Ausgehende zu werden, wurde ein Generalstreik in Kopenhagen ausgerufen.

Der Widerstand des dänischen Volkes hat wie Meldungen aus Schweden zeigen, den Charakter einer Widerstandsbewegung angenommen. Aus einer Demonstration gegen das Verbot, Ausgehende zu werden, wurde ein Generalstreik in Kopenhagen ausgerufen.

Der Widerstand des dänischen Volkes hat wie Meldungen aus Schweden zeigen, den Charakter einer Widerstandsbewegung angenommen. Aus einer Demonstration gegen das Verbot, Ausgehende zu werden, wurde ein Generalstreik in Kopenhagen ausgerufen.

Der Widerstand des dänischen Volkes hat wie Meldungen aus Schweden zeigen, den Charakter einer Widerstandsbewegung angenommen. Aus einer Demonstration gegen das Verbot, Ausgehende zu werden, wurde ein Generalstreik in Kopenhagen ausgerufen.

Der Widerstand des dänischen Volkes hat wie Meldungen aus Schweden zeigen, den Charakter einer Widerstandsbewegung angenommen. Aus einer Demonstration gegen das Verbot, Ausgehende zu werden, wurde ein Generalstreik in Kopenhagen ausgerufen.

Der Widerstand des dänischen Volkes hat wie Meldungen aus Schweden zeigen, den Charakter einer Widerstandsbewegung angenommen. Aus einer Demonstration gegen das Verbot, Ausgehende zu werden, wurde ein Generalstreik in Kopenhagen ausgerufen.

Der Widerstand des dänischen Volkes hat wie Meldungen aus Schweden zeigen, den Charakter einer Widerstandsbewegung angenommen. Aus einer Demonstration gegen das Verbot, Ausgehende zu werden, wurde ein Generalstreik in Kopenhagen ausgerufen.

Sinnvolle hauswirtschaftliche Ausbildung

Die dürfte noch wenigen bekannt sein, die Hauswirtschaftsschule von Hilde und Hans Brigel in Wädenswil, auf der Sonntagstage zwischen Hofschaff und Helden gelegen, mit dem Blick auf die materiellen Bedürfnisse des Alpenzeller Vorderlandes und der baulichen Weite des Bodensees zu führen.

Die Schule selbst ist in einem typischen Alpenzeller Oberhaus untergebracht mit der feinsten Front gegen Süden, mit gelben Fassade und roten Geraden auf dem sandbraunen Gebälk. Die Innenausstattung ist von schlichtester Einfachheit und trotzdem von überaus hohem geschmacklichem Niveau.

Die Schule selbst ist in einem typischen Alpenzeller Oberhaus untergebracht mit der feinsten Front gegen Süden, mit gelben Fassade und roten Geraden auf dem sandbraunen Gebälk. Die Innenausstattung ist von schlichtester Einfachheit und trotzdem von überaus hohem geschmacklichem Niveau.

Die Schule selbst ist in einem typischen Alpenzeller Oberhaus untergebracht mit der feinsten Front gegen Süden, mit gelben Fassade und roten Geraden auf dem sandbraunen Gebälk. Die Innenausstattung ist von schlichtester Einfachheit und trotzdem von überaus hohem geschmacklichem Niveau.

Die Schule selbst ist in einem typischen Alpenzeller Oberhaus untergebracht mit der feinsten Front gegen Süden, mit gelben Fassade und roten Geraden auf dem sandbraunen Gebälk. Die Innenausstattung ist von schlichtester Einfachheit und trotzdem von überaus hohem geschmacklichem Niveau.

Die Schule selbst ist in einem typischen Alpenzeller Oberhaus untergebracht mit der feinsten Front gegen Süden, mit gelben Fassade und roten Geraden auf dem sandbraunen Gebälk. Die Innenausstattung ist von schlichtester Einfachheit und trotzdem von überaus hohem geschmacklichem Niveau.

Die Schule selbst ist in einem typischen Alpenzeller Oberhaus untergebracht mit der feinsten Front gegen Süden, mit gelben Fassade und roten Geraden auf dem sandbraunen Gebälk. Die Innenausstattung ist von schlichtester Einfachheit und trotzdem von überaus hohem geschmacklichem Niveau.

Die Schule selbst ist in einem typischen Alpenzeller Oberhaus untergebracht mit der feinsten Front gegen Süden, mit gelben Fassade und roten Geraden auf dem sandbraunen Gebälk. Die Innenausstattung ist von schlichtester Einfachheit und trotzdem von überaus hohem geschmacklichem Niveau.

Die Schule selbst ist in einem typischen Alpenzeller Oberhaus untergebracht mit der feinsten Front gegen Süden, mit gelben Fassade und roten Geraden auf dem sandbraunen Gebälk. Die Innenausstattung ist von schlichtester Einfachheit und trotzdem von überaus hohem geschmacklichem Niveau.

Die Schule selbst ist in einem typischen Alpenzeller Oberhaus untergebracht mit der feinsten Front gegen Süden, mit gelben Fassade und roten Geraden auf dem sandbraunen Gebälk. Die Innenausstattung ist von schlichtester Einfachheit und trotzdem von überaus hohem geschmacklichem Niveau.

Die Schule selbst ist in einem typischen Alpenzeller Oberhaus untergebracht mit der feinsten Front gegen Süden, mit gelben Fassade und roten Geraden auf dem sandbraunen Gebälk. Die Innenausstattung ist von schlichtester Einfachheit und trotzdem von überaus hohem geschmacklichem Niveau.

Die Schule selbst ist in einem typischen Alpenzeller Oberhaus untergebracht mit der feinsten Front gegen Süden, mit gelben Fassade und roten Geraden auf dem sandbraunen Gebälk. Die Innenausstattung ist von schlichtester Einfachheit und trotzdem von überaus hohem geschmacklichem Niveau.

Die Schule selbst ist in einem typischen Alpenzeller Oberhaus untergebracht mit der feinsten Front gegen Süden, mit gelben Fassade und roten Geraden auf dem sandbraunen Gebälk. Die Innenausstattung ist von schlichtester Einfachheit und trotzdem von überaus hohem geschmacklichem Niveau.

Die Schule selbst ist in einem typischen Alpenzeller Oberhaus untergebracht mit der feinsten Front gegen Süden, mit gelben Fassade und roten Geraden auf dem sandbraunen Gebälk. Die Innenausstattung ist von schlichtester Einfachheit und trotzdem von überaus hohem geschmacklichem Niveau.

Die Schule selbst ist in einem typischen Alpenzeller Oberhaus untergebracht mit der feinsten Front gegen Süden, mit gelben Fassade und roten Geraden auf dem sandbraunen Gebälk. Die Innenausstattung ist von schlichtester Einfachheit und trotzdem von überaus hohem geschmacklichem Niveau.

Die Schule selbst ist in einem typischen Alpenzeller Oberhaus untergebracht mit der feinsten Front gegen Süden, mit gelben Fassade und roten Geraden auf dem sandbraunen Gebälk. Die Innenausstattung ist von schlichtester Einfachheit und trotzdem von überaus hohem geschmacklichem Niveau.

Die Schule selbst ist in einem typischen Alpenzeller Oberhaus untergebracht mit der feinsten Front gegen Süden, mit gelben Fassade und roten Geraden auf dem sandbraunen Gebälk. Die Innenausstattung ist von schlichtester Einfachheit und trotzdem von überaus hohem geschmacklichem Niveau.

Die Schule selbst ist in einem typischen Alpenzeller Oberhaus untergebracht mit der feinsten Front gegen Süden, mit gelben Fassade und roten Geraden auf dem sandbraunen Gebälk. Die Innenausstattung ist von schlichtester Einfachheit und trotzdem von überaus hohem geschmacklichem Niveau.

Die Schule selbst ist in einem typischen Alpenzeller Oberhaus untergebracht mit der feinsten Front gegen Süden, mit gelben Fassade und roten Geraden auf dem sandbraunen Gebälk. Die Innenausstattung ist von schlichtester Einfachheit und trotzdem von überaus hohem geschmacklichem Niveau.

Die Schule selbst ist in einem typischen Alpenzeller Oberhaus untergebracht mit der feinsten Front gegen Süden, mit gelben Fassade und roten Geraden auf dem sandbraunen Gebälk. Die Innenausstattung ist von schlichtester Einfachheit und trotzdem von überaus hohem geschmacklichem Niveau.

Die Schule selbst ist in einem typischen Alpenzeller Oberhaus untergebracht mit der feinsten Front gegen Süden, mit gelben Fassade und roten Geraden auf dem sandbraunen Gebälk. Die Innenausstattung ist von schlichtester Einfachheit und trotzdem von überaus hohem geschmacklichem Niveau.

Die Schule selbst ist in einem typischen Alpenzeller Oberhaus untergebracht mit der feinsten Front gegen Süden, mit gelben Fassade und roten Geraden auf dem sandbraunen Gebälk. Die Innenausstattung ist von schlichtester Einfachheit und trotzdem von überaus hohem geschmacklichem Niveau.

Die Schule selbst ist in einem typischen Alpenzeller Oberhaus untergebracht mit der feinsten Front gegen Süden, mit gelben Fassade und roten Geraden auf dem sandbraunen Gebälk. Die Innenausstattung ist von schlichtester Einfachheit und trotzdem von überaus hohem geschmacklichem Niveau.

Die Schule selbst ist in einem typischen Alpenzeller Oberhaus untergebracht mit der feinsten Front gegen Süden, mit gelben Fassade und roten Geraden auf dem sandbraunen Gebälk. Die Innenausstattung ist von schlichtester Einfachheit und trotzdem von überaus hohem geschmacklichem Niveau.

Die Schule selbst ist in einem typischen Alpenzeller Oberhaus untergebracht mit der feinsten Front gegen Süden, mit gelben Fassade und roten Geraden auf dem sandbraunen Gebälk. Die Innenausstattung ist von schlichtester Einfachheit und trotzdem von überaus hohem geschmacklichem Niveau.

Die Schule selbst ist in einem typischen Alpenzeller Oberhaus untergebracht mit der feinsten Front gegen Süden, mit gelben Fassade und roten Geraden auf dem sandbraunen Gebälk. Die Innenausstattung ist von schlichtester Einfachheit und trotzdem von überaus hohem geschmacklichem Niveau.

St. Peterstraße 2
Hotel Augustinerhof
Zentrale Lage
Tel. 577 22

- Ruhiges, angenehmes Haus
- Behagliche Räume
- gepflegte Küche

Leitung: Schweizer Verband Volkshilfen

hollen die Käber immerfort im gleichen Rhythmus, höhnisch und herausfordernd. Albert Wiltz trotzte betäubt durch die Korridore des Binges und landete schließlich im Speiseraum, wo er sich in eine letzte Nische setzte und eine Flasche Wein verlangte! Dort lag er, wie einer, der sich die schäblichen Abenteuer und die tollsten Genüsse von einem Selbsthaken besprochen hätte und zwei Stunden vergeblich auf die Geistesarten wartete. Aber so grau und so nüchtern die Welt zuvor noch war, nach dem ersten zwei Gläsern fühlte sich ein wohlwunder Stoffschleier, gleich einem transparenten Bühnenvorhang, vor sein Gesicht, das Gefühlslose bekam neue Bedeutung, und die ganze Welt hatte plötzlich einen neuen, hübschen Farbton angenommen. Sogar Frau Binärl, die beste Delila, die eben in den Speiseraum eintrat, bekam etwas von dieser Illumination ab.

„Dart ich mich zu Ihnen begeben?“ fragte sie.
„Natürlich gern!“ rief Albert und rügte zur Seite.
„Saben Sie schon gegessen?“ fragte Frau Binärl.
„Nein, ich habe keinen Hunger.“
„Macht nichts. Sie können mich ruhig einladen. Ich werde Ihnen keinen Korb geben.“ Sie wählte dem Keller und bestellte eine Tierpiele aus fünf Eiern, einen Haufen Schinken, Toast und Butter.
„Und wohl Zeller, denn Sie müssen auch etwas mitessen! Von der Liebe allein wird man nicht satt.“
Albert erwiderte ein wenig, worauf sie mit schelmischen Augenwinkeln zu erzählen begann:
„Es sind jetzt vielleicht zwei Jahre her, daß wir in Gen gefahren sind. Wir probierten gegen die 'Troubadour', als es einen fürchterlichen Streit gab zwischen

der damaligen Sopranistin und unserm Direktor. Erstere hatte sich damals Gitarren und einen reichen Freund zugelegt. Ich sah gerade im Zuschauerraum, und da sah ich, daß ganz hinten jemand sich eine Fremde offenbart. Ich kümmerte mich nicht weiter um sie, aber als der Streit zwischen dem Direktor und der Primadonna immer schärfer wurde, und sie schließlich davontrat, erschien plötzlich die Fremde, es war Rita, auf der Bühne, und hat den Direktor, sie vorbringen zu lassen. Dieser knurrte erst, aber dann wurde sie die große Arie fingen. Sie trant ihr Glas leer und ludete es, daß Albert eine dritte Flasche kommen ließ.
„Sagen Sie doch, dieser Protagonist, was ist das für ein Kerl?“
„Sie meinen, ob er Rita's Liebhaber ist? Das weiß ich nicht.“
Eine Pause entstand.
(Fortsetzung folgt.)

San Vincenzo

In einer kleinen Dorfkirche unserer Nachbarschaft wird als Reliquie die Mumie des heiligen Vincenzo, in kostbare Leinwand gehüllt aufbewahrt. Sie ruht in einem gläsernen Schrein, der wiederum in einem bemalten Holzstapel liegt, gleich über einem der Seitenaltäre. Bei guter Laune des Künstlers ist es möglich, den Heiligen zu sehen. Gegen ein Eintrittsgeld läßt er den Heiligen vor der Truhe bekrän-

und weiß, daß auf ein Häufchen morischer Seide, das in der Vitrine beiseite schimmert. „Dort ist das Gesicht“, meint er streng, wenn wir nicht großen Mut wahrnehmen. Ein armes, geaultes Gesicht. „Was geschä ihm wohl?“, fragt man schließlich. „Weiß nicht“, brummt der Mann und sucht die Köpfe. „Er ist von Rom gebracht worden.“
Man ist weit weg. Es ist verständlich, daß man hier, in den fernen Bergen nicht wissen kann, was dem heiligen Mann dort anhielt. Wir möchten es doch gerne erfahren, aber niemand kann Auskunft geben. Auch die älteren Weiblein, die wir ausfragen, wissen nichts. Er sei eben ein Dilettant gewesen, und das sei genug. Es ist auch sicher genug, denn für nichts und wieder nichts wird keiner vom Heiligen. Aber unsere Neugierde war geweckt und wir wünschten etwas über sein Leben und Sterben zu wissen.
Da Kopf es eines Abends an unsere Hausfrau. Das Dorfvolk, der alte Ermanno steht bevor. Man läßt ein wenig über ihn, weil er dem Vater so große Ehre erwirbt. Er trägt sorgsam ein großes Pad, das er uns entgegenbringt: „Hier!“ Wir strengen uns an zu verstehen, was der freundliche Mann uns anbietet. „San Vincenzo“, sagt er lächelnd, bei als stelle er einen alten Freund vor. Wir nehmen den Mann in die Hände und lassen ihn das Buch ausbaden, denn es ist ein dickes, großes Buch, das er trägt.
„Da hebt er drin: alle Heiligen stehen darin, darum auch er. San Vincenzo. Das Buch hat mich dreißig Franken gekostet, aber es rent mich kein

Rappen davon, denn was es da zu lesen gibt, ist ein Opfer wert. Was die heiligen Personen ausbaden müssen! Es gibt keine Grausamkeit, keine Tortur, keine Qual, die ihre Verfolger nicht ausgeübt hätten, um sie von ihrem Glauben abzurufen, keine, die sie nicht erduldet hätten. Und sie hätten bester, sicher, sie hätten ihrer Sünde, sie hätten ihre Sünde zur Besserung durch ihre Standhaftigkeit; wie es von jenem Statthalter heißt, der San Vincenzo foltern ließ: Und er meinte sogar vor Mut, weil er keine Kräfte vernahm.“

Das Glaschen Malaga, das wir Ermanno auf den Tisch stellen, hat er ausgetrunken, und seine kleinen, einsamen Augen fassen sich mit einem kindlichen Wohlwollen. Er wartet auf das anmutende Wort, um weiterzureden. So reden wir auch und sagen: „Ja.“ Das genügt und der Alte fährt in seinem Bedröckle fort. Es ist eher ein Selbstgespräch, als eine Konversation:

„Ja, die Standhaftigkeit, darauf kommt es an, das ist es, was Er von uns will. Warum? Nun das ist es. Er wird es wissen. Vielleicht bester, weil er, wenn wir alles für unsere Lieberung hingeehen haben, arm und elend sind und ohne Aussicht auf Errettung, vielleicht ist es so, daß Er dann erst mit uns zu reden kann, daß wir ihn verstehen. Und wenn wir ihn verstehen, so werden wir mit Glückseligkeit erfüllt, die das höchste ist, was uns zuteil werden kann. So daß die Geschiedenen eigentlich die Befreuten, die Heiligteten sind und die anderen, das heißt Werkzeug,

Das Kinderbuch

Ausstellung in der Landesbibliothek, Bern

Diese Schau ist wohl weniger für Kinder gedacht, als für „Solche, die Kinder lieb haben“, um Johanna Spurr zu zitieren. Es ist ein lebenswichtiges Unterfangen des Bureau International d'Education, dem Verfasser die Linde & Co. in der ganzen Welt in ihrer Vielfalt vor Augen zu führen.

Eine Beschränkung auf die wichtigsten und bekanntesten Bücher ist aber hier unumgänglich, und so begnüge ich gleich mit der Schweiz, als Land Rousseaus und Pestalozzis, Jellenbergs und des Père Girard, die in zeitgenössischen Porträts die Ausstellung patronisieren. Entzückende alte Kinderbücher machen den Anfang, verkörpern gleichzeitig die strenge, starre Erziehung des ancien régime, um dann revolutionär durch den „Schweizerischen Robinson“ verdrängt zu werden, der in der fabelhaften Erzählung von 1812 vorliegt. Für die kleinen Mädchen hat Trostoffer den unvergleichlichen „Monsieur Benoit“ geschaffen, dessen hübscher, „Figur die unmöglichen Abenteuer zu bestehen hat.“ Um die Fülle der Schweizer Neuerungen zu besprechen, fehlt der Raum; zu erwähnen sind aber doch noch die Schöpfungen des Vaterpeters Kretsch, seine „Sonntagsbilderbücher“, die man auf Wäters Reisen und mit frischegebackenen Bänken betrachtet.

Frankreich zeigt eine Ausgabe der Fabeln La Fontaines von 1900, ein hübsches kleines Werk. Des Elefantenkönig Babars Geschichte wird in fünf großen Alben in breitflächigen Bildern erzählt, eine zugleich rührende wie komische Geschichte, die von den französischen Kindern heiß geliebt wird und wohl auch bald den Weg in unsere Kinderstuben finden wird.

England mit seinen nursery rhymes und dem lieben kleinen Peter Rabbit ist allzu einseitig vertreten, man sucht vergeblich nach dem Dr. Doctittle und der Alice in Wonderland, genau so wie Deutschland, das Band unglück-

liger unvergänglicher Kinderbücher, mit seinen ausgefallenen durchschnittlichen Bäckern enttäuschen muß.

Italiens Kinder, die feinen langen Winter kennen, werden nicht zu sehr mit Büchern verwöhnt, allerdings hat die moderne Schulreform auch gute Kinderbücher geschaffen.

Scandinavien ist in seinen Büchern sehr bunt und sehr fröhlich, mit einigen originellen Schulbüchern und modernen Kinderbüchern, vertreten.

Rußland zeigt sich in seiner ganzen revolutionären Entwicklung: Technisches und alltägliche Spiele werden dargestellt, in betontem Gegensatz zu dem Heiligens-Märchenhaften, das uns an der östlichen Literatur so sehr fasziniert. Nord- und Südamerika sind fast von Europa abhängig, was das Thematische und künstlerische anlangt. Dann fällt im letzteren Bereich noch die unjüngliche Kunst auf, die an billige Prosopete erinnert.

Von den chinesischen und japanischen Büchern kann man sich dafür kaum trennen. Es sind meistens Polysyllabite in den überlieferten Buchbüchern, oder dann nach europäischem Vorbild Buchdrucke in europäischer Buchform. Es gibt alte zarte Malereien, Darstellungen von Landschaften und den Dingen des täglichen Lebens, daneben zeitlose Fabeln und sagenhafte Heldentämpfe.

Für uns Erwachsene hat der Besuch der friedlichen Welt des Kindes etwas gleichzeitig Rührendes und Anlagendes. Die Vision von unzähligen Kinderhänden taucht auf, die nicht mehr verfunten sei: um Seite eines Verlobungsbüchchens umblättern, sondern sich schreift an das Kleid der Mutter klammern, Kindergeichter, die das Schenken verlernen haben und hungernd um ein Stück Brot bitten, statt sich jubelnd über eine gelungene Zeichnung zu beugen...

Madame Curie

Ein Lebensblatt zum 10. Todestag

Es war am 4. Juli 1894, als die Trauerkunde die Welt durchlief: Madame Curie gestorben! Madame Curie — wer kannte diesen Namen nicht? War er doch ein Begriff geworden: Radium — Segen für die Menschheit!

Die Studentin

1891 verläßt die vierundzwanzigjährige Maria Sklodowska ihr Geburtsort Warschau, nachdem sie sich jedes Jahre lang als Exzeption durchgeschlagen. Getrieben vom starken Wunsch einer Berufung geht sie nach Paris, um Physik zu studieren. Schon als Kind besaß sie die Gabe außergewöhnlicher Konzentrationsfähigkeit, und gegenüber den hundertben Regeln der Wissenschaft erschienen ihr Romane phantastisch und banal.

In Paris löst sie mit Leichtigkeit das eine Problem: in kurzer Zeit als Ausländerin die besten Examina zu machen, etwas schwerer das andere: freilich mit hundert Franken monatlich — freilich oft hungernd und frierend —

Lebensunterhalt und Studien zu bezahlen. Sie kann dieses auch nur fortsetzen mit Hilfe eines Stipendiums der Reichsauer Universität, das sie als Ehrenschuld betrachtet und vom ersten größeren Verdienst zurückzahlt.

1894 begegnet ihr ein Mann, wie sie selbst einsam und ganz der Wissenschaft hingegen. Er weiß im ersten Augenblick, daß diese polnische Studentin die einzige Gefährtin seines Lebens sein könnte. Sie dagegen braucht ein Jahr für die Erkenntnis, Pierre Curie sei ihr bestimmt wie sie ihm. Ein einzigartiges Zusammenleben zweier großer Herzen und genialer Geister beginnt.

Drei Lebensaufgaben zugleich

Nach zwei Jahren schenkt Marie der Welt das erste Radium — Irene, die einmal ihre Mitarbeiterin und Nachfolgerin sein wird — und das Resultat ihrer ersten Forschungen. Nun gilt es das nächste Problem zu lösen: Haushalt, Kinderpflege, Laboratoriumsarbeit und Vorbereitung für das Doktorat zu bewältigen. Auf der Suche nach einem unerforschten Forschungsgebiet für die Dissertation findet sie die Becquerelstrahlen, die, nach ihrem Entdecker benannt, von Uranjalen ausgeht werden, deren Ursprung aber unbekannt und rätselhaft ist.

Ein feuchter, kalter Schuppen muß als Experimentierraum genügen. Die Untersuchungsmethode, die sie anwendet, verdankt sie einer früheren Entdeckung ihres Gatten und dessen Bruder. Sie führt zu Resultaten. Zunächst zu dem, daß Urjale und Art der Strahlen immer geheimnisvoller werden. Nun setzt die geniale Intuition

Ernst's Spezial-Haferflöckli
Calypso 250 und 500 g
immer noch in ausgezeichnete Qualität!
Mahlmühle Robert Ernst A.-G. Kadolf

sich selbst martern mit ihrer Miffete. Es ist gewiß alles sehr richtig ausgedacht.

„Ginge es nicht auch anders?“ versuchen wir den Alten. Er hatte uns vergeffen, schaut nun auf und zwinkert mit dem einen Auge: „Du meinst, das gebe mit weniger, geht? Nein: um alles zu erhalten, muß man auch alles hingeben; martern, wie beim Bertelshausen, das gibt es nicht. Das ist das Geheimnis, das nur Er kennt: wenn du dich nicht mit Haut und Haaren anstrierst, kann Er dich nicht brauchen. Er läßt sich nicht verwirren. Die Summe muß voll bezahlt werden. Kredit gibt Er nicht.“

„So wie ist es nun aber mit den vielen andern, die nicht in die Lage kommen, alles bezahlen zu müssen, die also ausgehöhlt des großen Geistes bleiben müssen?“ fragen wir weiter.

„Die sollen dankbar sein: zu den Mittelstufen zu gehören“, fällt Ermano rasch ein. „Die weder zum Reichtum noch zum Odyer ausserpacht werden, wie etwa wir. Man kann auch sagen, wie die Schweiz in diesem Krieg. Manchmal denke ich, es wäre gut, wenn auch wir Außererles zu erleben hätten, statt nur daliegen zu müssen und zu warten. Es würde uns helfen, uns vom allerlei überflüssiger Habe zu trennen, die uns nur behindert — das vom Kabele, meine ich — unsere Herzen verengt und unsere Ehren verhorbt, daß wir ihn nicht mehr hören. Ich denke ich, ob ich es nicht wünschend möchte, auch wie hürten im großen Gedicht, das abgehalten wird, leben, um nicht allein zurückzubleiben

wie Unmündige. Denn haben wir bis jetzt das Geirighe gepürt von all dem Unglück? Hat einer von uns sich stellen müssen, ja oder nein? Aber mit der Zeit wird man dabeiben. Es muß auch von den Wärttern geben, wie wir es sind, und wenn sie nur mit aller Kraft zu den Standhalten halten, so tun sie schon manches, wenn die Standhalten ihren ihr Wärttern, es härt sie und gibt ihnen Mut. Und umgekehrt geht der Mut der Standhalten auf die andern über. Iren Sie nur im Buch, Sie werden raunen, wie manchmal ein ganzer Dauten Leute, nur weil sie dem Standhalten eines der Heiligen ausßen, selbst aus ihrer Gleichgültigkeit gerissen und zu Dienern des Guten gemacht wurden. Das eben, das ist das Wunder!“

Ermano hat das Buch auf einer Seite ausgeklappt und gibt uns zu lesen, wie San Vincenzo den wilden Tieren, die ihn zerteilen wollten, mit Gelassenheit entgegenblitzte und ohne zu Wanken in den Tod ging. Wir verdrängen den Alten unserer größten Erinnerung für den Heiligen, obgleich wir den Verdacht hegen, es handle sich dabei um einen andern San Vincenzo, da ja bejenige im Buch von den Heiligen aufgetrieben wurde. Ermano würde uns nicht vergeßen, so gab an Geheimnisvolles zu rühren, und uns ein für allemal zu den Verdorben zu führen. Als ob es nicht ein größeres Rätsel wäre, in letzter Gehirne treu zu seiner Lieberzeugung zu stehen, als einen armen Leidenden zu fluten und von Rom in unter Tal zu bringen!

Alina Balangin



Alle Küchengeräte nur von
SCHWABENLAND & CO. AG.
Näschelerstr. 44 Zürich 1

Zweifel HONGG
Tel. 61770
Süßmost
von Zweifel, ein Qualitätsbegriff

Blousen
Blousen
Blousen
und Jupes
in jeder gewünschten Ausführung und Preislage
MÖLLER Sommerau
ZÜRICH

Dauerwellen
von „Klenke“ sind von größter
Natürlichkeit, Schönheit, und Haltbarkeit.
Es sind wirklich der Natur nachgeahmte Wellen
Spezielles Verfahren für gefärbte und gebleichte
Haare.
Klenke
Coiffeur pour Dames
Zürich - Bahnhofstr. 33, 1. Etg.
Tel. 3 61 39

Der heimelige
Teorama
Marktgasse 16
Gipfelstube
W. BERTHOLD, SAAG
ZÜRICH

TAPETEN . WANDSTOFFE . VORHÄNGE
Tapeten Spörrli
TEL: 36.660 . ZÜRICH . FÖLSELSTRASSE 6

J. Leutert
Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützenengasse 7
Telephon 347 70
Filiale Bahnhofplatz 7

DRUCK-ARBEITEN
liefert vorzuehft und gewissenhaft
Buchdruckerei
Winterthur A.G.

Kunststofferei
von beschädigten Mätlern, Herren- u. Damenkleidern, Seiden, Woll- u. Trikotwaren, Tüll, sowie sämtliche Teppiche u. Decken
Paschermülls künstlerische Ausführung
Postsendungen prompt per Nachnahme
Erstes und ältestes Spezialgeschäft am Platz (gegr. 1914)
Frau M. Weis, Zürich 1, Siedhofstr. 42, im Laden Tel. 2 31 35

Warm oder kalt —
so wie Sie es gerade wünschen — lassen sich die handlichen Haar- trockner regulieren.
Kommen Sie gelegentlich einmal bei uns vorbei.
Baumann, Koelliker & Co. A.G., Sihlstr. 37, Zürich, Tel. 337 33

Giger Kaffee
ist ergiebig und gut
HANS GIGER, BERN
Lebensmittel-Großimport
Gutenbergsstraße 3 Telefon 227 35

Schmerzen in Fuß und Bein? da hilft
P. TREFNY
allein
Zürich 1 Rindermarkt 7
Gegr. 1848 - Tel. 2 22 87

Der Schweizerische Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Bund
empfehlen allen Müttern und solchen, die es werden, seine gut ausgebildeten Pflegerinnen. Folgende Stellenvermittlungen erteilen gerne Auskunft:
Sektion Aarau: Rohrerstraße 24, Tel. 2 38 87
Basel: Friedensgasse 85, Tel. 2 30 11
Bern: Bahnhofplatz 7, Tel. 3 31 36
St. Gallen: Unt. Graben 56, Tel. 2 33 40
Zürich: Asylstraße 90, Tel. 2 40 80

Fenzel
Zürich 3
Birmensdorfstr. 420
Chemische
Reinigungsanstalt und Färberei
Moderne
Teppich- und Stoppdecken-Reinigung
Telephonieren Sie 72 055 | 56.
Unsere Autos holen und bringen alles

Z. U. R. I. C. H.
Die alkoholfreien Kurhäuser
ZÜRICHBERG
Orellstr. 21, Zürich 7, Tel. 272 27
RIGIBLICK
Kratzenbühlstr. 59, Zürich 6, Tel. 6 42 14
empfehlen sich für kürzere oder längere Aufenthalte. Herrliche Lage am Waldestrand, Stadtnähe mit guter Tramverbindung. Verschiedene Pensionarrangements. Prospekte werden gerne zugesandt.

Es git nüt bessers als PERSIL

PD 4018

ein: es muß noch andere Körper geben, welche die gleiche Fähigkeit wie das Uran besitzen. In der alten bekannten chemischen Stoffen findet sie das Thorium heraus und benennt die merkwürdige Strahlungsenergie der beiden Elemente: Radioaktivität.

Das herrliche Zeitalter

Wetter entdeckt die Forscherin: nur die Mineralien, die Uran oder Thorium enthalten, sind radioaktiv und — das ist das Seltsame — in weit höherem Grade als nach der Quantität der beiden Strahlensorten zu vermuten ist. Wieder funktioniert die geniale Intuition: die Mineralelemente müssen noch einen radioaktiven Stoff, ein unbekanntes chemisches Element enthalten. Diese innere Gewissheit von der Existenz einer unbekannteten Substanz ist der erste Schritt zur Entdeckung des Radiums. 1898 begannen Marie und Pierre Curie fanatisch nach dem Unbekannten zu suchen. Sie haben die Rechende als geeignetes Untersuchungsmaterial gefunden und wenden eine eigene neue Forschungsmethode an. Es gelingt, das Vorhandensein zweier neuer Elemente festzustellen. Das erste wird von Marie zu Ehren ihres Vaterlandes „Polonium“ getauft, das zweite, dessen Radioaktivität sie als ungeheuer annehmen, „Radium“.

Nun gilt es, schon um die spezifische Mittelwert von deren Existenz zu überzeugen, Radium und Polonium in reinem Zustand herzustellen. Trotz ihrer beschränkten Vermögensverhältnisse beträgt das Einkommen Pierres an der Schule für Physik — ermöglichen sie es unter größten Opfern, sich Untersuchungsmaterial zu beschaffen und weiterzuarbeiten. Von keiner Seite wird ihnen Unterstützung zuteil. Es war, wie Madame Curie einmal später schreibt, „diese Periode das bewußte Zeitalter unseres Zusammenlebens“. Vier Jahre hindurch arbeitete Marie — wie ihre Tochter Eva in ihrer Biographie der Mutter festhält — als Physiker, Chemiker, Ingenieurin und Schwerarbeiter. Müdigkeit, Ausruhen kennt sie nicht. Und 1902 ist das erste Gramm reines Radium hergestellt. Der Sieg ist da, der Sieg des Geistes über den Körper und der Sieg über die ungläubigen Fachkollegen.

Genf hat den Ruhm, im Jahre 1900 den Curies ein großzügiges Lehrgelände gemacht zu haben, das sie aller finanzieller Sorgen enthoben hätte. Sie nehmen es nicht an um ihrer Forschungen willen. Um aber die Existenzbedingungen ein wenig zu erleichtern, übernimmt Madame Curie den Posten einer Lehrerin an einer höheren Mädchenschule, den sie auch später aus Liebe zur Sache nicht aufgibt. Nebenbei veröffentlicht sie 1899—1904 allein und mit ihrem Gatten zusammen eine größere Anzahl wissenschaftlicher Arbeiten.

Wie die Welt das große Geschenk wärdigt

Nun nimmt sich sofort die Industrie, besonders in Amerika, der Radioenergie an. Auf die Gelegenheit, durch Patentierung ihres Verfahrens reich zu werden, blickten die Curies einmütig. Das Radium gehöre der Menschheit, in erster Reihe solle es Kranken dienen, davon dürfe man nicht profitieren. Es hat sehr schnell, speziell der Krebsheilung, erfolgreiche Behandlungsmöglichkeiten eröffnet. 1903 wird Pierre und Marie Curie — dieser als erster Frau auf dem Gebiete der Wissenschaft — zusammen mit Becquerel der Nobelpreis für Physik verliehen.

Das äußere Leben wird nun etwas leichter. Wer die Hoffnung, endlich ein ihrer Arbeit würdiges Laboratorium von der Regierung zu erhalten, berücksichtigt sich nicht. Die einzige Anerkennung besteht 1904 in einem Lehrauftrag an der Sorbonne für Pierre. Zwei Jahre später vertritt man diesen Lehrstuhl Marie an und damit zum erstenmal einer Frau eine Hochschullehrung. Dieser Ruhm hat sie mit dem teuersten Besitz ihres Lebens bezahlt, mit Pierre. Für Gott ist nicht, von einem Lastwagen überfahren. Nie im Leben hat Madame Curie diesen Schlag ganz überstanden. Sie lebt weiter für ihre beiden Töchter und die Arbeit. Sie verfährt auch weiterhin reichlich und schenkt ihren Laboratorien über eine Million Goldfranken in Genf, das ihr geliebte erste Gramm Radium. 1910 erscheint ihr großes grundlegendes Werk über Radioaktivität. Richtig können aus der ganzen Welt Ruhm und Ehren auf sie ein, die Ehrendoktore häufen sich. 1911 wird ihr nochmals der Nobelpreis verliehen — der einzige Fall einer zweimaligen Verleihung.

Während des Weltkriegs organisiert sie ambulante Röntgenstationen, denen über eine Million Verdieneter die Möglichkeit sofortiger Untersuchung danken. Eine Kriegsauszeichnung wird ihr so wenig zuteil wie früher die Aufnahme in die Akademie.

Ihren eigenen Wunsch nach einem Gramm Radium für weitere Forschungszwecke erfüllen durch eine großzügige Spende die Frauen in Amerika. Sie nimmt das Geschenk persönlich entgegen unter der Bedingung, daß sie sofort testamentarisch ihrem Laboratorium vermachen kann. Ganz Amerika feiert Madame

Curie enthusiastisch als Volkshüterin der Menschheit. Ihr Name ist längst bis in die entferntesten Weltteile gedrungen, der Name eines Menschen, über dessen Existenz man glücklich ist. Elise Flatau.

Zur Ausstellung „Die Ausbildung der Arbeitslehrerinnen im Kanton Zürich“

Wir freuen uns, unseren Leserinnen mitteilen zu können, daß die Betrachtungen zur Ausstellung vom Interesse genossen haben. Es freut uns doppelt, daß unserer Meinung, es scheint die Fortbildung der Arbeitslehrerinnen auf ästhetischem Gebiet verhältnismäßig zu kurz zu kommen, gerade in Fachkreisen lebhaft mitdiskutiert wurde und auch von dieser Seite ausdrücklich der kulturelle Seite des Handarbeitsunterrichtes große Bedeutung beigegeben wird. (Red.)

Der Zürcherische Kantonale Arbeitslehrerinnenverein läßt uns folgende Äußerung zukommen:

Eine Erinnerung

In Nr. 26 dieses Blattes ist die Ausstellung der Arbeitslehrerinnen im Kanton Zürich (Ausstellung im Schulhaus) besprochen worden. Dieser Bericht veranlaßt uns, die Lehrerinnen des Schweizer Frauenbundes über das Wesen und die Bedeutung des Handarbeitsunterrichtes an der Volksschule und Fortbildungsschule zu orientieren.

Der Handarbeitsunterricht (3.—9. Schuljahr) hat die Aufgabe, die Mädchen in den wichtigsten Handarbeiten anzuleiten, die Handfertigkeit zu entwickeln, den praktischen Sinn zu fördern und die dem Handarbeitsunterrichte innewohnenden Kräfte nach der sittlichen Erziehung des Kindes hin auszuwerten. Der Unterricht umfaßt die Fächer: Gestalten, Formen, Nähen, Stricken, Häkeln, Schmuckgestaltung, Flechten. Die gestaltende Methode, nach der seit vielen Jahren in der Arbeitsschule unterrichtet wird, schaltet die in alter Zeit üblich gewesene Schattmalerei ein. Die Selbsttätigkeit und Selbständigkeit der Mädchen sollen durch richtige Aufgabestellung und eine verständliche methodische Behandlung des Lehrstoffes im weitesten Maße herangebildet werden. Die Vermittlung des Lehrstoffes erfolgt im Klassenunterricht. In diesem Sinne ist das Bespiel und die Gestaltung des Handarbeitsunterrichtes im Zürcher Schulgesetz umschrieben.

Der Lehrplan ermöglicht der Arbeitslehrerin, in der Auswahl der Lehrgangsstunden den höchsten pädagogischen Wert zu setzen. In diesem Zweck führt sie in jeder Klasse eine Reihe von Gegenständen als Lehrbeispiele, die praktisch verwendbar sind, auf. Diese Lehrgangsstunden (Gewebe, Schürze, Pullover, Kleid etc.), haben aber nicht Selbstzweck, wie dies in Werkstätten des Unterichtsziels der Arbeitsschule etwa angenommen wird. Ihre Formgestaltung und Ausführung hat in erster Linie methodisch-pädagogische Zweckbestimmung. Infolgedessen tragen diese praktisch-nützlichen Unterrichtsgegenstände Werte in sich, die nicht auf den ersten Blick sichtbar sind, sondern für den Kern des Unterrichts stehen. An diesen besten Eigenschaften der Schülerzeit, das „was in die Augen springt“, zurück. Es liegt im Wesen des Unterrichts, daß die Gesichtspunkte der Richtigkeit, der jeweiligen Seite in der Vorfahrung, des Zeitgeistes, in die Behandlung des Lehrstoffes mit einbezogen werden. Es ist immer das Bestreben der Arbeitslehrerin, bei den Schülerinnen für ihre Schularbeit Freude zu wecken, denn diese ist an sich schon dem Erfolg des Unterrichts förderlich.

Es ist aber außerordentlich schwer für die Lehrerin, das vorgezeichnete Bespiel in einer Weise anzulegen, einzuweisen, die in allen seinen Eigenschaften in der Schülerzeit, das „was in die Augen springt“, zurück. Es liegt im Wesen des Unterrichts, daß die Gesichtspunkte der Richtigkeit, der jeweiligen Seite in der Vorfahrung, des Zeitgeistes, in die Behandlung des Lehrstoffes mit einbezogen werden. Es ist immer das Bestreben der Arbeitslehrerin, bei den Schülerinnen für ihre Schularbeit Freude zu wecken, denn diese ist an sich schon dem Erfolg des Unterrichts förderlich.

Es ist aber außerordentlich schwer für die Lehrerin, das vorgezeichnete Bespiel in einer Weise anzulegen, einzuweisen, die in allen seinen Eigenschaften in der Schülerzeit, das „was in die Augen springt“, zurück. Es liegt im Wesen des Unterrichts, daß die Gesichtspunkte der Richtigkeit, der jeweiligen Seite in der Vorfahrung, des Zeitgeistes, in die Behandlung des Lehrstoffes mit einbezogen werden. Es ist immer das Bestreben der Arbeitslehrerin, bei den Schülerinnen für ihre Schularbeit Freude zu wecken, denn diese ist an sich schon dem Erfolg des Unterrichts förderlich.

Die Fachvertreterinnen sind der Überzeugung, daß die Ausstellung des Schuljahres besten vorlegt, was die Arbeitslehrerinnen in der Volksschule auf dem Gebiete der Handarbeit bei planmäßigem Unterricht in kultureller, ästhetischer und praktischer Hinsicht erreicht.

Im Auftrage des Vorstandes des Zürcherischen Kantonalen Arbeitslehrerinnenvereins

Die Präsidentin: Maria Kleinpeter.

Zugung des Schweiz. Theologinnenverbandes

E. P. D. Montag, den 26. Juni, trat der Schweizerische Theologinnenverband in Basel zu seiner Jahresversammlung zusammen. Ueber dreißig Theologinnen aus allen Schweizer Kantonen nahmen an der Zugung teil, die durch eine kirchliche Feier eröffnet wurde. Frau Dr. Marie Weiser, Zuchwil, leitete hierauf eine gemeinsame Erregung über Rom, 12. 3.—8. eine Stelle, die den Reichtum der Gnadengaben in der Gemeinde, ihre gleichzeitige Verantwortlichkeit und Zusammenhalt fest erhellt und zahlreiche grundsätzliche Fragen im Kreis der Theologinnen aufbreiten ließ. Unter der Leitung der Verbandspräsidentin, VDM Rosa Guttschick in Zürich, die kürzlich ihr 25jähriges Dienstjubiläum feiern konnte, wurden die laufenden Jahresgeschäfte abgewickelt.

Der Nachmittag stand unter dem Thema „Die Frau im gegenwärtigen Geschehen in Kirche und Staat“. Frau Schwigg Roth, Zürich, orientierte über den kirchlichen Dienst der Frau in den Kriegsjahren. Eine Verbindung aus der Gesellschaft, Frau Clara Winteler, Zürich, beleuchtete die Frage vom wirtschaftlichen Standpunkt aus und betonte nachdrücklich die Notwendigkeit der Dienstbereitschaft auf. Den Referaten folgte eine freudige Diskussion. Die Zugung fand unter dem Zeichen der gemeinsamen Kräfte und der sich daraus ergebenden Zusammengehörigkeit und Gemeinsamkeit.

Ein Amazonenfest

Ein großartiger Erfolg wurde am 25. Jänner Concerto Olympique Gräfin M. Wintgen (Eberhard) auf „Athen“ zuteil. Gräfin über der einzigen Frau, welche an der schwachen Springkonkurrenz (Kat. S) teilnahm, gelang auch der einzige fehlerfreie Ritt. Der Jubiläumspreis belohnte die ausgezeichnete Reiterin.

25 Jahre Kantonale Vereinigung Junger Wädnerinnen

Am 17./18. Juni hielt diese über ganz Graubünden verzweigte Frauenorganisation, der heute 26 Sektionen angehören, in Davos, der Heimat ihrer Begründerin Ella Kroll, die Jahresversammlung und zugleich die Feier ihres 25jährigen Bestehens ab.

In der prachtvollen Davoser Katschube fanden die von Frau J. Bess, Chur, präsidierten Verhandlungen statt. Abends bot dann die gastgebende, besonders künzliche Sektion Davos den vielen Teilnehmerinnen, die zahlreich erschienen waren — die meisten in ihren schönen Trachten — mit Orchester, Trachten-Vorstellungen und heiterem Theaterstückchen, und einer erhellten „Geschichte von Davos“ gebiegene Unterhaltung und Kurzweil, in den schmucken Räumen des Hotels „Central“. Mit viel Geschmack und Kunstinn war von der Sektion Davos eine Ausstellung handgearbeiteter Spitzen aus Davoser Privatbeständen geordnet, die man das prächtige Stück aus längst vergangener Zeit an den Tag brachte. Ein Parade-Bettuch für Wädnerinnen, ein Taufflecken, Kinderkleidchen und Handtücher, Seide auf Seide gefärbte Trachtenstücke, Schürzen, Tischdecken.

Im Rahmen der Tagung referierte im Auftrage des Orts des militärischen Frauenhilfsdienstes FVD Untergruppenleiterin B. Jäger über diese Institution, die bringend neuen Zuschnitts bedarf. Frau Gertrud Eberhard, Bad, wollte am Sonntag während des Mittags in der Terrasse-Restaurant Schöpsal unter den Gästen, denen sie eine liebe Bekannte geübt ist, und sprach Worte der Verbundenheit zu ihnen.

Die Tagung wurde getönt gewissermaßen durch die formvollendete „glocke“ Helvetia „Frauenbildung“ der „Frauen“ des Wädner Seminars, Herrin Dr. M. Schmid, Chur, das den Zuhörerinnen die Bedeutung des Geistes in der Erziehung, in der Bildung der Frau, so recht zum Bewußtsein brachte und manches brache Freud aufzeigte, das der Bearbeitung durch aufgeschlossene Frauen bedürftig ist. BWK.

Frauen unter Fahnen

In den Räumen, wo die Männer mobilisiert sind, wurden auch die Frauen freiwillig oder obligatorisch zum Fahnendienst verpflichtet, fast überall erwarten sie auch höhere Grade und steigen sogar zu höchsten Kommandostellen auf. Das erste Leutnantskreuz in den Vereinigten Staaten ist datiert vom August 1942. Die Romanischkellerin Dr. Maria Gulp Hobby ist Oberkommandantin des Frauen-

hilfskorps der Armee, eine Professorin, Mildred Macatee, ist Leiterin des Marine-Frauenhilfsdienstes, die Oberstin Julia Clefen ist Chef von 30.000 Wädnerinnen. Miss Perkins, Arbeitsministerin, ein einziges weibliches Mitglied der Regierung, gebietet über die riesige Armee der in den Kriegsbetrieben beschäftigten Arbeiter.

In Neu-Delhi (Indien) wird eine 30jährige Schottländerin ernannt, die im Frauenhilfsdienst einen hohen Grad einnimmt und die an der Spitze eines mächtigen Generalstabes von Truppenoffizieren die Lebensmittellieferung der Frontlinie leitet.

In Deutschland ist der 40jährige Gertrud Scholz-Kint die Ausbildung all der Frauen anberaht, die an allen Fronten und in den besetzten Ländern als Telefonistinnen, Meteorologinnen, Verbindungsboten, Hilfsfliegerinnen und hinter der Front vielfältige Aufgaben erfüllen.

Die finnländischen Wädner haben eine Generalin, Frau Hannu Luukkonen, deren Generalstab in einem großen Gebäude von Helsinki untergebracht ist. Ihren Kommando gebieten 180.000 Wädner.

An der Sommerfront heißt es, gebe es Generalinnen, von denen eine, Mirca Somojai, der Gesamtbeit der weiblichen Hilfskräfte vorsteht.

Unter Schweizer Frauenhilfsdienst kennt keinen höheren Grad als Wachmeister, wofür von seinen Angehörigen auch solche wären, die mit den notwendigen moralischen und intellektuellen Vorkenntnissen begabt sind. F. S.

Veranstaltungen

Radiofendungen für die Frauen

sr. In der Sendung „Für die Hausfrau“ werden Montag, den 10. Juni, um 13.40 Uhr, die Kapitel — Kleider machen ohne Falten — Für die Hausfrau gelesen — Das Rezept vom Montag — „Die Probleme“ in seinem Schlußwort über die Ehe in der Zukunft. Schließlich wird um 21.10 Uhr in der Sendung „Student in der Welt“ das Kapitel „Frauen studieren...“ behandelt. Mittwoch, den 12. Juni, um 17.00 Uhr erteilt Sylvia von Trapp praktische Ratschläge einer Frau. Ihr Vortrag steht unter dem Titel „Die Familie wächst die Wohnung nicht“.

Sommerkurse in Cajoja

16.—22. Juli: Singen und Musikieren (Mirek Stern). 23.—30. Juli: Einführung in Kunst und Anleitung zu eigenen Gestalten (Carl Fröhner). 30. Juli bis 1. August: Sozialfragen (Frau Prof. H. Stern). 13.—26. August: Musikieren aus der Geschichte Graubündens (Frau Dr. Schöppl, B. D. M.). 28. August bis 2. September: Religiöse Fragen (Frau Dr. Schöppl, B. D. M.). Cajoja nimmt neben der Kursführerin dauernd Ferienaufträge auf, die an den Kuristen teilnehmen. Auskunft und Anmeldungen in: Cajoja, Volkshausheim für Mädchen, Balzella, Graubünden, Telefon 42144.

Zürich: Schweizerischer Verband der Akademikerinnen, Sektion Zürich. Sommerausflug nach der Salinella im Emmental, den 8. Juni 1944. Treffpunkt: 17.00 Uhr beim Volkshaus. Abfahrt mit Erntedankfest, Rückfahrt ca. 21.00 Uhr. Der Ausflug findet bei jeder Witterung statt. Gänge sind herzlich willkommen. Anmeldung an Frau Dr. Henrich, Ausdörfl 4, Zürich 7, Tel. 45514.

Redaktion

Dr. Iris Meyer, Zürich 1, Theaterstraße 4. Telefon 45080, wenn keine Antwort 4740.

PRIVATKOCHSCHULE v. ELISABETH FÜLSCHER
PLATTENSTRASSE 86, ZÜRICH 7
TELEFON 24461

KOCH-KURS
Beginn:
15. August 1944
3. Oktober 1944
vormittags
Dauer: 6 Wochen

Zeitgemäße und gepflegte Küche, 4. Auflage des Koobuches (Selbstverlag)

SCHAFFHAUSER WOLLE



Märmiler Obstflig
vorteilhaft in Preis und Qualität

Dr. phil. J. Oeler, Zürich 6
ERZIEHUNGSBERATUNG

bei Schneringerstr. 8, Eternhaus, Schule und Beruf. Psychologische Untersuchungen, Intelligenzproben und Gutachten, individuelle Nachhilfen, speziell für Kinder und Jugendliche, die infolge von Gemüthsleid oder Trägheit im Unterricht zurückgeblieben.

Vorname: erwünscht
Universitätsstr. 29, Tel. 86180, Zürich 6
Für auswärtige Interessenten schriftliche Beratung

Anzeige

im Schweizer Frauenblatt

Erfolg